

TANZ DEN DISKURS / DANCE THE DISCOURSE

Arnd Wesemann

Fahnen. Noch nie waren so viele Deutsche auf dem internationalen Tanzmarkt unterwegs. Und noch nie waren so wenige von ihnen Deutsche. Vor zwanzig Jahren waren genau vier Choreografen mit dem Goethe-Institut erfolgreich auf Tournee: Pina Bausch und Johan Kresnik, Reinhild Hoffmann und Susanne Linke. Längst aber gilt die Greencard, und alle in Deutschland lebenden Amerikaner wie Meg Stuart, William Forsythe und John Neumeier reisen aus Deutschland an. Deutsche Kompanien und Schulen leiten die in Sachsen lebenden Kanadier Aaron Watkin, Paul Chalmer und Jason Reeley. In Deutschland lebende Argentinier wie Constanza Macras, Iren wie Marguerite Donlon und Griechen wie Toula Limnaios folgten den wütend wehenden Fahnen auf allen Stadttheatern, die vor gar nicht so langer Zeit im Namen des Weltfriedens stolz die Summe der Länder nannten, aus denen sich unsere Ensembles zusammensetzen.

Leitkultur. Aber Deutsche lassen anders als die Franzosen oder die US-Amerikaner niemanden einen Eid auf diese Fahne schwören. Das Jus sanguis, das Blutrecht, unterscheidet weiterhin ordentlich, wer geborener Deutscher ist, wer nur seine Staatsbürgerschaft annimmt oder lediglich den Wohnsitz meldet. In dieser Realität ist der Tanz längst international und Deutschland ist Exportweltmeister. Wer aber exportiert, muss auch importieren. Da fragte sich die „Leitkultur“ besorgt, ob das denn keinen Clash of the Cultures ergäbe? Ob wir in den Künsten wirklich eine Gesellschaft ohne Ansehen der Herkunft, des Geschlechts, der Religion geworden sind, so, wie es in unserem Grundgesetz steht? Scheinheilig fragte die „Leitkultur“ weiter, was dann noch deutsch sei und statuierte die Frage nach der Identität einer Nation, eines Staats, einer Familie. Längst aber hat sich

Flags. Never before have been so many Germans on the international dance market. And never were so few of them German. Twenty years ago there were exactly four successful choreographers touring with the Goethe Institute: Pina Bausch and Johan Kresnik, Reinhild Hoffmann and Susanne Linke. But now the Green Card applies and all the Americans living in Germany, such as Meg Stuart, William Forsythe, and John Neumeier, travel abroad from here. German companies and schools are directed by Saxony-based Canadians Aaron Watkin, Paul Chalmer and Jason Reeley. Germany-based Argentinians such as Constanza Macras, Irish artists like Marguerite Donlon, and Greeks like Toula Limnaios all followed furiously waving flags to municipal theatres which not so long ago, in the name of world peace, proudly announced the number of countries represented by their ensembles.

Leading culture. But the Germans, unlike the French or the US Americans, do not let anyone swear allegiance to their flag. The jus sanguis, blood rights, continue to neatly distinguish between who is a born German, who just assumes citizenship and who merely has their place of residence here. Given this reality, dance has long since been international and Germany is the world's top exporter. But whoever exports has to import too. Here Germany's "Leitkultur" (leading culture) anxiously asks itself if that would not result in a clash of cultures? If in the arts we have really become a society



Bruno Beltrão Foto: Archiv ballet-tanz.de



Butoh Foto: Susanne Middelberg

auch die kleinste Blutsbande in alle Winde verteilt. Kaum eine Familie, die ihre Jüngsten nicht dazu verdonnert, in den USA oder wenigstens Australien ihre Internationalität zu beweisen. Längst hüpfen die Deutschen wie die Flöhe auf dem Globus. Und von Zuhause schallt ihnen nach, was von der Leitkultur blieb: das Ende von Multikulti und jetzt bloß nicht noch die Türken in die EU ...

Überall auf der Welt scheint dieselbe Sonne. Fröhlich entkamen die Deutschen in Südafrika dem Winter, glücklich entflohen die Deutschen in der Türkei ihrer Steuerlast: Alle sind aus Gründen unterwegs, die kein Asylgesetz der Welt einsehen kann, während unser Asylrecht das schärfste nach den USA geworden ist. So ging zwar nicht durch Deutschland, aber durch die Deutschen selbst ein Ruck. Denn sie lernten endlich richtig Englisch und sie begannen zu tanzen: den Bauchtanz, den hawaiianischen Hula und den argentinischen Tango. Deutsche entdeckten auch, was für ein lustiges Volk sie sind. Oktober-

without respect of origin, sex, or religion, like it says in our Basic Law? Hypocritically, the "leading culture" also asks, what is still German, and poses the question of the identity of a nation, a state, a family. But even the smallest of clans has by now dispersed in all four corners of the world. There is hardly a family that doesn't make its youngsters prove their internationality in the US or at least Australia. Germans have been hopping around the globe like fleas for decades. And from back home they hear the echoes of what remains of their leading culture: the end of multi-culture and, oh! spare us, the Turke might be, joining EU ...

All over the world the same sun shines. Germans cheerfully escape winter in South Africa, happily avoid their tax burden in Turkey, all on the move for reasons that no asylum law in the world would recognize, while German asylum law is the severest in the world after the US. Thus Germany didn't pull itself together (as ex-President Herzog demanded) but the Germans themselves did. They finally learned to speak English properly and they began to dance; belly dance, Hawaiian hula and Argentinian tango. Germans also

fest, Karneval und Berlin als die liberalste Stadt der Welt haben dieses Land zu einem Magneten für Touristen und Künstler aus aller Welt gemacht. Keine Werbekampagne war je besser als das Wort von der „Spaßkultur“. Deutschland darf sich sogar rühmen, über die dichteste Tanzlandschaft der Welt zu verfügen. Und laut einer Marktstudie nennen von den rund 88 Millionen Einwohnern ebenso runde 7,8 Millionen das Tanzen als ihre Leidenschaft. Das ist fast jeder zehnte Deutsche. Man glaubt es kaum, aber dieses Volk der einst steifen Ingenieure, die seit 300 Jahren mit viel Vor- und Umsicht als Organisationsgenies weltweit Karriere gemacht haben, ist nun auf dem Dancefloor angekommen. Und, liebe Leitkulturelle, sagt jetzt bitte nicht: „Tanzflur“.

Die Avantgarde dieser Entwicklung bildete keine geringere als Pina Bausch. Wuppertal wurde ihr zu klein. Die ganze Welt machte ihr Avancen. Korea, Brasilien, Ungarn. Von überall bringt sie Postkarten mit, Pocketkamera-Choreografien der Partyerkundung. Wo immer sie eingeladen ist, kommt sie mit Geschenken wieder, von denen das größte ist, dass sie die Kunde vom humorvoll tanzenden Deutschen besser als jede andere in die Welt getragen hat. Natürlich wurde ihr vorgeworfen, dass sie im „Diskurs“ der Kulturen, sprich: der Migration, des Postkolonialismus, des Crossover der Stile nichts zu sagen hat. Aber anders als die US-Amerikaner, die Briten und Franzosen, die Belgier und Niederländer, all jene kolonialen Großmächte, die den ganzen Commonwealth vom Jazz zum HipHop, von indischem Tanz und karibischem Reggae in sich tragen, konnte Deutschland allenfalls in Samoa die Fa'afafine entdecken, jene Tänze der effeminierten Männer, die keine Transvestiten sind, sondern das koloniale Fundstück zur immer aktuellen Gender-Diskussion. Alle anderen Erfahrungen beruhen auf Tourismus und Emigration: Samba aus Brasilien, Flamenco aus Spanien, Latin aus der Karibik, Tango aus Argentinien, Contact Impro aus den USA. Es wird Zeit, dass wir auch den türkischen Dabka zu tanzen beginnen.



Akram Khan, Sidi Larbi Cherkaoui in „Zero degrees“
Foto: Marcus Lieberenz

Was wir exportieren. Es war einmal der deutsche Ausdruckstanz. Er lebt noch heute in Griechenland fort. Auch der japanische Butoh ging aus diesem längst untergegangenen deutschen Expressionismus hervor. Das Tanztheater aber existiert heute auf der ganzen Welt. Man macht sich von diesem Einfluss der Deutschen gar keinen rechten Begriff. Nachdem das Handlungsballett des Kolonialismus (das immer noch einen Programmzettel braucht) über die ganze Welt verbreitet wurde, ist auf dieser ganzen Welt nun das Tanztheater (das keinen Zettel mehr braucht, besser ein ganzes Programmbuch) die global wichtigste Tanzerscheinung. Selbst auf einem staubigen Tanzfestival im tiefsten Afrika stehen die Choreografen einem Publikum gegenüber, das sich von der Exotik der Savannen nichts mehr verspricht. Nach Europa eingekauft werden nur jene afrikanischen Choreografien, die eine Botschaft sichtbar machen. Nur wer mit Tanz etwas zu sagen hat, darf mitmachen bei einem weltweiten Festivalzirkus, der bei Pina Bausch und Johann Kresnik in den frühesten 1970er Jahren begann. Selbst die Deutschen müssen nun, um in Frank-

discovered what a fun nation they are. Oktoberfest, carnival, and Berlin as the world's most liberal city have made this country a magnet for tourists and artists from all over the world. No advertising campaign was ever more successful than word of Germany's "culture of fun". Germany can even boast the world's most densely populated dance scene. And according to one opinion poll, out of a total of about 88 million inhabitants, 7.8 million are passionate about dance. That is nearly one in ten Germans. It seems barely believable, but this nation of once stuffy engineers, who for 300 years made careers for themselves with caution and prudence as organizational geniuses, has now made it to the dancefloor. And please, dear leading-culturites, don't say: "Tanzflur".

The avant-garde of this development was formed by none less than Pina Bausch. Wuppertal grew too small for her. The whole world beckoned. Korea, Brazil, Hungary. From all over she brings back postcards, pocket camera choreographies of festive explorations. Wherever she is invited she comes back with gifts, the most generous of which is her spreading the news of the humorous dancing German better than anyone else. Of course, she has been accused of not having anything to say on matters of cultural "discourse", i.e. migration, post-colonialism, style crossover. But unlike the US Americans, the British, and the French, the Belgians, and the Dutch, all those great colonial powers that have the entire commonwealth, from jazz to hip hop, from Indian dance to Caribbean reggae, within them, Germany only discovered the Fa'afafine in Samoa, the dance of the effeminate men who are not transvestites but a colo-



Pina Bausch „Nefés“ Foto: Ursula Kaufmann

onial find for the ever-relevant gender discussion. All other experiences are based on tourism and emigration: samba from Brazil, flamenco from Spain, Latin from the Caribbean, tango from Argentina, contact impro from the USA. It's about time we also started dancing the Turkish dabka.

What we export. Once upon a time there was German Ausdruckstanz. It lives on today in Greece. Japanese Butoh also originated from this long gone expressionist dance. But dance-theatre exists all over the world today. Not many people are aware of this major German influence. Following the world-wide spread of colonialism's story ballet (still with programme), dance-theatre is now also to be found all over the world (no longer with programme; more likely a whole textbook) – the most important dance phenomenon in the world. Even at the dustiest dance festival in deepest Africa, choreographers face audiences that no longer want to see exotic impressions of the Savannah. Only African choreographers who get a message across are invited to Germany. Only people who have something to say with dance can take part in a world-wide festival circus that began with Pina Bausch and Johann Kresnik in the early 1970s. Even the Germans now have to show "comprehensible" choreographies in order to be successful in France or Italy. Or even better, "relevant" ones. As relevance sprang from German dance-theatre into the world. Ever since, there has only been important dance,

reich oder Italien Erfolg zu haben, „verständliche“ Choreografien zeigen. Oder noch besser: „relevante“. Denn Relevanz fuhr aus dem deutschen Tanztheater heraus in alle Welt. Seitdem gibt es nur noch wichtigen Tanz, der „Kunst“ heißt, indem er auf einem „Diskurs“ beruht. Alle anderen Tänze sind nur noch „Urlaubstänze“: man tanzt sie im Schnellkurs, als Sport, schüttelt den Alltag fort. Und steigt wieder in den Flieger.

Neid. Flughafen London-Heathrow. Dort treffen sich der indische Brite Akram Khan und der marokkanische Belgier Sidi Larbi Cherkaoui und tanzen zusammen jene postkolonial genannten Einflüsse der doppelten Kultur, in der sie aufgewachsen sind, als eine vervierfachte Steigerung des hervorragend erforschten Diskurses vom multikulturellen Crossover. Die beiden sind nun mega-relevant und die Deutschen prompt neidisch. Denn sowas wollen sie nun auch: mehr Einfluss von außen. Fraglich zwar, ob Khan und Cherkaoui als geborene Briten und Belgier tatächlich von außen kommen. Aber die Lust auf Exoten ist ungemindert, falls sie, ja falls sie einen Einfluss auf die Tanzszene nehmen können. Und das ist nun der nächste Diskurs, der von deutschem Boden ausgeht. William Forsythe ist unser Star, weil er das Ballett für den „zeitgenössischen“ Tanz verständlich machte. Genauso wird Bruno Beltrão, der brasilianische HipHopper, in Deutschland gefeiert, weil er dem „zeitgenössischen“ Tanz HipHop „zu verstehen“ gab. Beide spielen zudem mit der Sehnsucht, wieder „richtigen“ Tanz sehen zu wollen. Aber fragt man die „zeitgenössische“ Szene hierzulande, ob sie Ballett oder HipHop auch zur „Zeitgenossenschaft“ zählen, sieht man in verdutzte Gesichter. Denn beides ist, Zitat, „zu kompliziert, auch noch mitzuzählen. Und wenn, nur dann, wenn sich Beltrão oder Forsythe vom HipHop oder Ballett genügend distanzieren.“ Ist das nicht ein deutsches Ehrenwort?

Unverständnis. Da kommen Tänzer aus aller Welt in Deutschland zusammen und einigen sich, des Deutschen oft noch nicht mächtig, auf eine Tanzsprache, die einfach „Zeitgenössisch“ heißt. Mit Verlaub, auch wenn keiner weiß, was das Wort eigentlich heißt. Aber es ist nun mal die selbstverständliche Leitkultur einer Tanzszene, die wie jede Leitkultur nur durch Ausschluss aller anderen Tanzformen funktioniert. „Contemporary“ als globales Phänomen versichert sich gegen Einflüsse von außen, dadurch wird es provinziell und braucht deshalb solche Choreografen, die unter der strengen Maßgabe des „Zeitgenössischen“ wieder Einflüsse hereinholen als Halb-Inder, Viertel-Moslems oder praktizierende Sado-masochisten. Was zwar den Verdacht nährt, dass der zeitgenössische Tanz ein Allesfresser ist. In Wahrheit aber nichts anderes darstellt als eine Herrschaft über den „Diskurs“. Denn das wäre ja noch schöner, wenn künftig die weltweit verbreiteten HipHopper den Tanzmarkt bestimmen, oder gar das urkoloniale Ballett zurückkehrt. Oder etwa der 5000 Jahre alte Bharata Natyam bei uns einfällt oder der uralte afrikanische Tanz. Nein. Da sind wir Deutschen doch viel zu gute Europäer, und natürlich auch weltoffen genug, selbst zu wissen, wo der Hammer hängt: Wir sind gegen den Exotismus, belächeln die deutschen Hula-Tänzer am Strand von Hawaii und pflegen mit all unseren Freunden aus dem Ausland genau das, was wir so schlicht „Diskurs“ nennen. Dahinter verbirgt sich nichts weniger als das urdeutsche Tanztheater und sein guter Ruf, der ganzen Welt mitzuteilen, wie empört die Afrikaner endlich über den Kolonialismus und wie semiotisch geschickt die Brasilianer geworden sind, wie rebellisch die Inder endlich gegen die eigene Tradition tanzen und wie erfinderisch sogar Japaner mit den Neuen Medien umgehen können. Denn dann, dann sind sie bei uns auch willkommen.

Arnd Wesemann ist Redakteur des Tanzmagazins „ballet-tanz“ in Berlin.

which is called “art” as it is based on “discourse”. All other dances are just „leisure dance“: people dance them in crash courses, as sport, to shake off their daily routine. And then get back on the plane.

Envy. London’s Heathrow airport. Here, Anglo-Indian Akram Khan and Moroccan-Belgian Sidi Larbi Charkaoui meet and dance together the so-called post-colonial influences of the dual culture in which they grew up, as a fourfold magnification of the excellently researched discourse of multicultural crossover. They are currently both hyper relevant and the Germans are envious. Because they want something like that now too: more outside influence. It is questionable whether Khan and Cherkaoui, as native Briton and Belgian respectively, actually do come from outside. But the demand for the exotic is as great as ever, if it can, yes, if it can have an influence on the dance scene. And that is now the next discourse arising from German soil. William Forsythe is our star because he made ballet comprehensible for “contemporary” dance. In the same way, Brazilian hip hopper Bruno Beltrão is celebrated in Germany because he made hip hop “intelligible” for “contemporary” dance. Both play, moreover, with people’s yearning to see “proper” dance again. But if you ask the “contemporary” scene in this country if they count ballet or hip hop to “contemporariness”, you encounter baffled faces. As both are, quote: “too complicated to count as well. And if so, then only if Beltrão or Forsythe distanced themselves enough from hip hop or ballet.” Isn’t that a German word of honour?

Lack of understanding. Dancers from all over the world come together in Germany and, often with no command of the German language, agree on a dance language which is simply called “contemporary” – forgive my saying so – even if nobody knows what the word actually means. But it just is the natural leading culture of a dance scene which, like all leading culture, works by excluding all other forms. “Contemporary” as a global phenomenon ensures itself against outside influences, thus becomes provincial, and then needs the kind of choreographers who, under the strict directives of the “contemporary”, bring other influences back in as half-Indians, quarter Muslims or practising sado-masochists. Which may feed the suspicion that contemporary dance is omnivorous. But in truth actually demonstrates nothing but its dominance over the “discourse”. As that would be really delightful, if in future the hip hoppers all over the world defined the dance market, or if the original, colonial ballet made a comeback. Or perhaps 5000 year-old Bharata Natyam will invade the country or age-old African dance. No. We Germans are much too good Europeans for that, and of course open-minded enough to know ourselves what’s what: against exoticism, we pity the German hula dancers on Hawaiian beaches and with all our friends from abroad cultivate what we simply call “discourse”. This catchword denotes nothing less than original German dance-theatre and its good reputation for telling the whole world how outraged Africans finally are about colonialism and how semiotically skilled the Brazilians have finally become, how rebelliously the Indians are at last dancing against their own tradition and how inventively even the Japanese are using the new media. As then, yes, then they are welcome over here too.

Arnd Wesemann is editor at the dance magazine “ballet-tanz” in Berlin.